

IAB-Kurzbericht

1/2010

Aktuelle Analysen und Kommentare aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

- Die aktuelle Krise trifft die wirtschaftlich prosperierenden Regionen besonders stark und verringert damit – zumindest vorübergehend – die regionalen Disparitäten in Deutschland.
- Andererseits sind aber auch alt-industrielle Problemregionen von der Krise überdurchschnittlich betroffen und werden davon zusätzlich belastet.
- Von dem vorhergehenden wirtschaftlichen Aufschwung im Zeitraum von 2006 bis 2008 haben zwar alle Regionen Deutschlands profitiert – jedoch in unterschiedlichem Maße.
- Bei der Arbeitslosigkeit bestand auch nach diesem Aufschwung weiterhin ein deutliches Ost-West-Gefälle, während sich beim Beschäftigungsgrad eher ein Nord-Süd-Gefälle abzeichnete.
- Die Arbeitsplatzversorgung der erwerbsfähigen Bevölkerung im Osten Deutschlands hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Dies ist allerdings insbesondere auf den Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zurückzuführen.

Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit

Aufschwung und Krise wirken regional unterschiedlich

von Barbara Schwengler und Veronika Loibl

Die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise trifft die wirtschaftlich prosperierenden Regionen im Süden Deutschlands und die vom Verarbeitenden Gewerbe dominierten Regionen im Westen besonders stark. Das zeigt die regionale Verteilung der von Kurzarbeit betroffenen Betriebe und Beschäftigten sowie die Entwicklung der Arbeitslosigkeit von Juni 2008 bis Juni 2009.

Unmittelbar vor dem Einbruch am Finanzmarkt im Jahr 2008 und der darauf folgenden Wirtschaftskrise gab es in Deutschland einen soliden Aufschwung. Dieser kam zwar allen Regionen hierzulande zugute, allerdings nicht allen in gleichem Umfang. Nun stellt sich die Frage, ob die aktuelle Krise eher zu einer Angleichung der Regionen oder aber zur Verstärkung der regionalen Disparitäten führt.

Die vorliegende Analyse zeigt, welche Regionen von der aktuellen Krise besonders stark betroffen sind und welche vom Aufschwung der letzten Jahre besonders profitieren konnten. Dafür werden als Indikatoren die Zahl der sozialversicherungs-

pflichtig Beschäftigten, die Zahl der Arbeitslosen sowie die Zahl der kurzarbeitenden Betriebe und Personen herangezogen.

Regionale Wirkungen des Aufschwungs 2006 bis 2008

Beschäftigung

Ab dem Jahr 2005 war die Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt vom konjunkturellen Aufschwung gekennzeichnet und gewann ab 2006 noch deutlich an Fahrt. Dies zeigte sich am starken Rückgang der Arbeitslosigkeit sowie an einer deutlichen Zunahme der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung:¹ Von Juni 2006 bis Juni 2008 sank die Arbeitslosenzahl um gut 1,3 Mio. auf rund 3,2 Mio. und die Zahl der Beschäftigten stieg um 1,1 Mio. auf rund 27,5 Mio.

¹ Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erreichte im Juni 2005 ihren letzten Tiefststand und die Arbeitslosenzahl ihren letzten Höchststand. Die Niveaus der Arbeitslosigkeit auf Kreisebene sind für diesen Zeitpunkt – aufgrund der Umstellungen bei der Einführung des SGB II – aber noch mit Unsicherheiten behaftet. Deshalb wird hier der Zeitraum von Juni 2006 bis zum aktuellen Rand analysiert.

Auch wenn der Beschäftigungszuwachs in West- und Ostdeutschland prozentual gleich hoch ausfiel, zeigten sich bei der kleinräumigen Betrachtung klare Unterschiede: In der beobachteten Aufschwungphase entwickelten sich die Beschäftigtenzahlen zwar in allen Regionen positiv, die Höhe der Zuwachsrate schwankte zwischen den einzelnen Kreisen aber deutlich. Am stärksten stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Kreisen Brandenburgs sowie in Berlin, im Westen Niedersachsens und im Norden Nordrhein-Westfalens – was auf die kräftigen Beschäftigungsgewinne im überdurchschnittlich starken Dienstleistungsbereich, und hier insbesondere im Bereich der Arbeitnehmerüberlassung, zurückzuführen ist. Zudem haben die Pendlerströme der Brandenburger aus dem Umland Berlins zur Arbeit in die nahe gelegene Hauptstadt in den

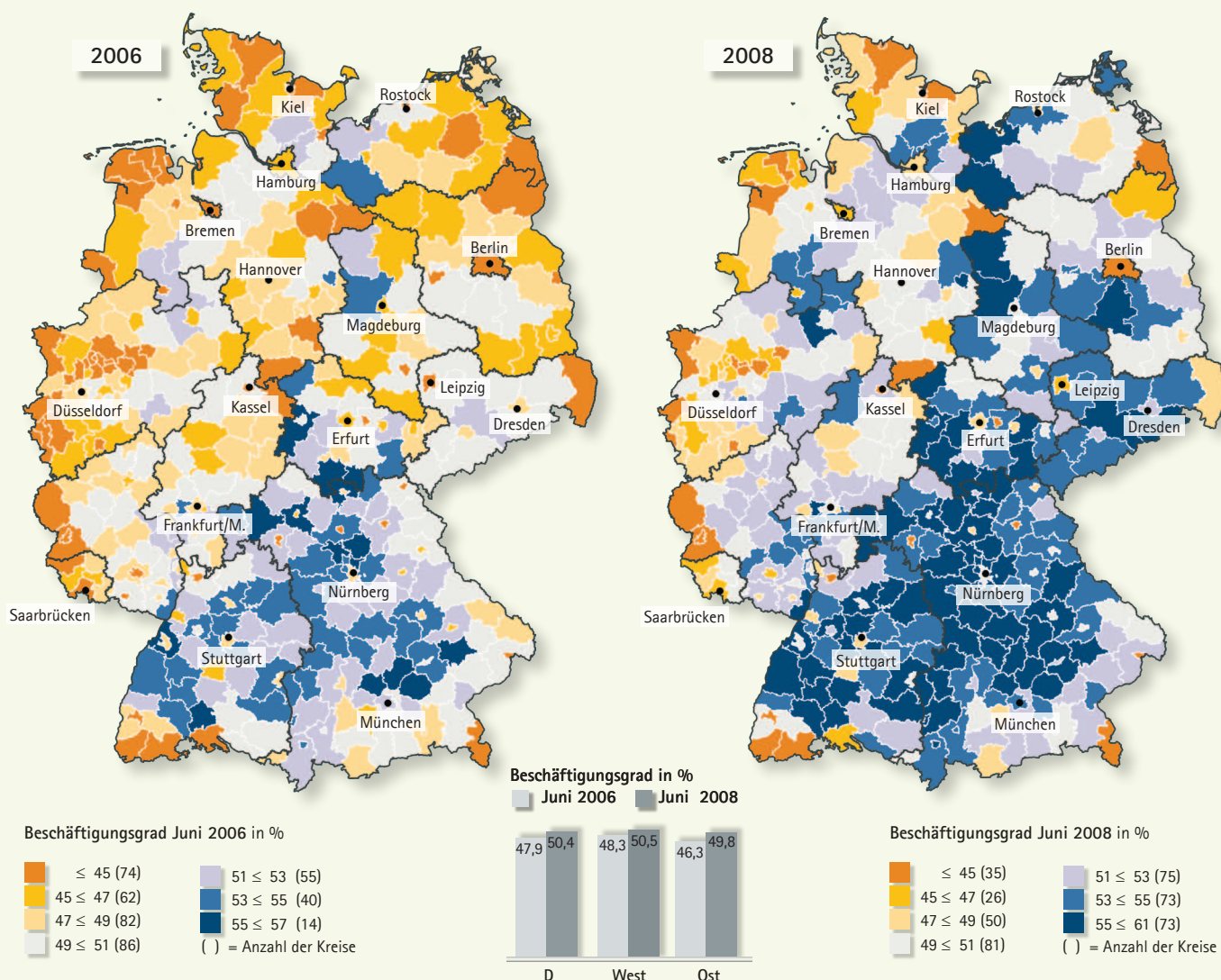
vergangenen Jahren deutlich zugenommen (Wietölter et al. 2009). Demgegenüber ist die Beschäftigung in weiten Teilen von Hessen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt, im Süden Niedersachsens sowie im Saarland nur moderat um bis zu 3 Prozent gestiegen.

Interessant ist, dass sich der Beschäftigungszuwachs regional ganz unterschiedlich auf die Arbeitsplatzversorgung der Wohnbevölkerung auswirkte. Dieser „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ lässt sich als Anteil der Beschäftigten in sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren darstellen. Von Juni 2006 bis Juni 2008 erhöhte sich der Beschäftigungsgrad bundesweit von 47,9 Prozent auf 50,4 Prozent. Im Osten ist dabei die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwar genauso stark gestiegen wie im Westen. Gleichzeitig

Abbildung 1

Beschäftigungsgrad am Wohnort auf Kreisebene, jeweils Juni 2006 und 2008

Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der 15- bis 64-jährigen Bevölkerung, in Prozent



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Bundesamt Deutschland, eigene Darstellung.

© IAB

ging aber die Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter deutlich stärker zurück, so dass sich die Arbeitsplatzversorgung der verbliebenen ostdeutschen Bevölkerung in größerem Umfang verbesserte. Besonders deutlich treten die regionalen Unterschiede hervor, wenn man den Beschäftigungsgrad auf der Kreisebene von 2006 und 2008 miteinander vergleicht (vgl. **Abbildung 1**). Die höchsten Werte im Jahr 2008 verzeichneten dabei fast ausnahmslos süd- und ostdeutsche Kreise. Bemerkenswert ist dies vor allem in jenen ostdeutschen Kreisen, in denen der Beschäftigungsgrad 2006 noch deutlich unter dem Durchschnitt lag.

Kreise in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und im Saarland hatten im Juni 2008 wie schon im Juni 2006 zum großen Teil unterdurchschnittliche Beschäftigungsgrade. Auch in den Stadtstaaten und in Kreisen im Nordosten Deutschlands war der Beschäftigungsgrad verhältnismäßig niedrig. Daneben verzeichneten einige Grenzkreise sehr niedrige Indikatorwerte. Letzteres ist teilweise allerdings darauf zurückzuführen, dass viele Personen aus diesen Kreisen im benachbarten Ausland arbeiten und deshalb nicht in der deutschen Beschäftigtenstatistik und damit auch nicht im Beschäftigungsgrad erfasst sind.

War im Juni 2006 noch ein klares Nord-Süd-Gefälle beim Beschäftigungsgrad zu erkennen, so deutete sich im Juni 2008 ein Gegensatz zwischen den neuen Bundesländern, Bayern und Baden-Württemberg auf der einen und den restlichen alten Bundesländern auf der anderen Seite an.

Arbeitslosigkeit

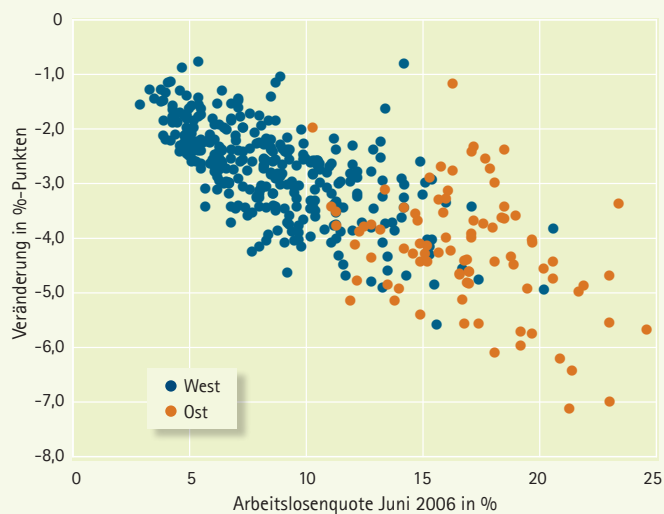
Auch in der Entwicklung der Arbeitslosigkeit spiegelt sich der Aufschwung deutlich wider. Waren im Juni 2006 noch rund 4,4 Mio. Menschen in Deutschland arbeitslos gemeldet, so ist diese Zahl bis zum Juni 2008 um 28,2 Prozent auf 3,2 Mio. Personen zurückgegangen. Im Westen ist die Zahl der Arbeitslosen von 3,0 Mio. um rund 30,1 Prozent auf 2,1 Mio. Personen gesunken, im Osten von 1,4 Mio. im Juni 2006 auf 1,1 Mio. im Juni 2008 (-24,2 %).

Bundesweit fiel die Arbeitslosenquote von 10,5 Prozent im Juni 2006 auf 7,5 Prozent im Juni 2008. Auch wenn die Arbeitslosenquote 2008 im Osten noch gut doppelt so hoch lag wie im Westen (12,7 % gegenüber 6,2 %), war auch hier ein beträchtlicher Rückgang während des Aufschwungs zu verzeichnen.

Wie schon bei der Beschäftigung sind auch bei der Entwicklung der Arbeitslosigkeit deutliche Unter-

Abbildung 2

Entwicklung der Arbeitslosenquoten von Juni 2006 bis Juni 2008 in west- und ostdeutschen Kreisen, Veränderung in Prozentpunkten



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

© IAB

schiede zwischen den einzelnen Regionen zu erkennen.² Vor allem in den Kreisen im Süden Deutschlands, in Baden-Württemberg und Bayern, ist die Zahl der Arbeitslosen von Juni 2006 bis Juni 2008 stark gesunken. Landkreise, in denen der Rückgang sogar mehr als 45 Prozent betrug, konzentrieren sich vorrangig in Bayern. Demgegenüber gibt es viele Regionen, in denen die Arbeitslosigkeit um weniger als 25 Prozent zurückging. Diese finden sich vorwiegend in Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen, aber auch in Schleswig-Holstein und Niedersachsen.

Ein Vergleich der regionalen Arbeitslosenquoten von Juni 2006 und Juni 2008 zeigt allerdings, dass es vor allem auch im Osten positive Entwicklungen gab. So sind die Arbeitslosenquoten in vielen ostdeutschen Kreisen um mehr als 4 Prozentpunkte gesunken. Die höchsten absoluten Rückgänge von mehr als 5 Prozentpunkten traten fast ausnahmslos im Osten auf (vgl. **Abbildung 2**). Insbesondere in den ostdeutschen Stadt- und Landkreisen stellt sich die Situation im Juni 2008 somit deutlich besser dar: Während im Juni 2006 die regionalen Arbeitslosenquoten im Großteil der ostdeutschen Kreise noch über 14 Prozent lagen, gab es solche Werte im Juni 2008 dort nur noch in wenigen Kreisen. Dennoch waren in vielen ostdeutschen Kreisen auch im Juni 2008 immer noch die höchsten Arbeitslosenquoten innerhalb Deutschlands zu verzeichnen (vgl. **Abbildung 3**, Seite 4).

² Zur Berechnung der Arbeitslosenquoten für Kreise in Sachsen-Anhalt im Juni 2006 wurde der Nenner auf den neuen Gebietsstand umgeschlüsselt.

Aber auch in den westdeutschen Kreisen trat in diesem Zeitraum eine positive Entwicklung ein. Allerdings sanken die Arbeitslosenquoten absolut nicht so stark wie in den ostdeutschen Kreisen. Dies liegt vorrangig an dem deutlich niedrigeren Ausgangsniveau der regionalen Arbeitslosenquoten.

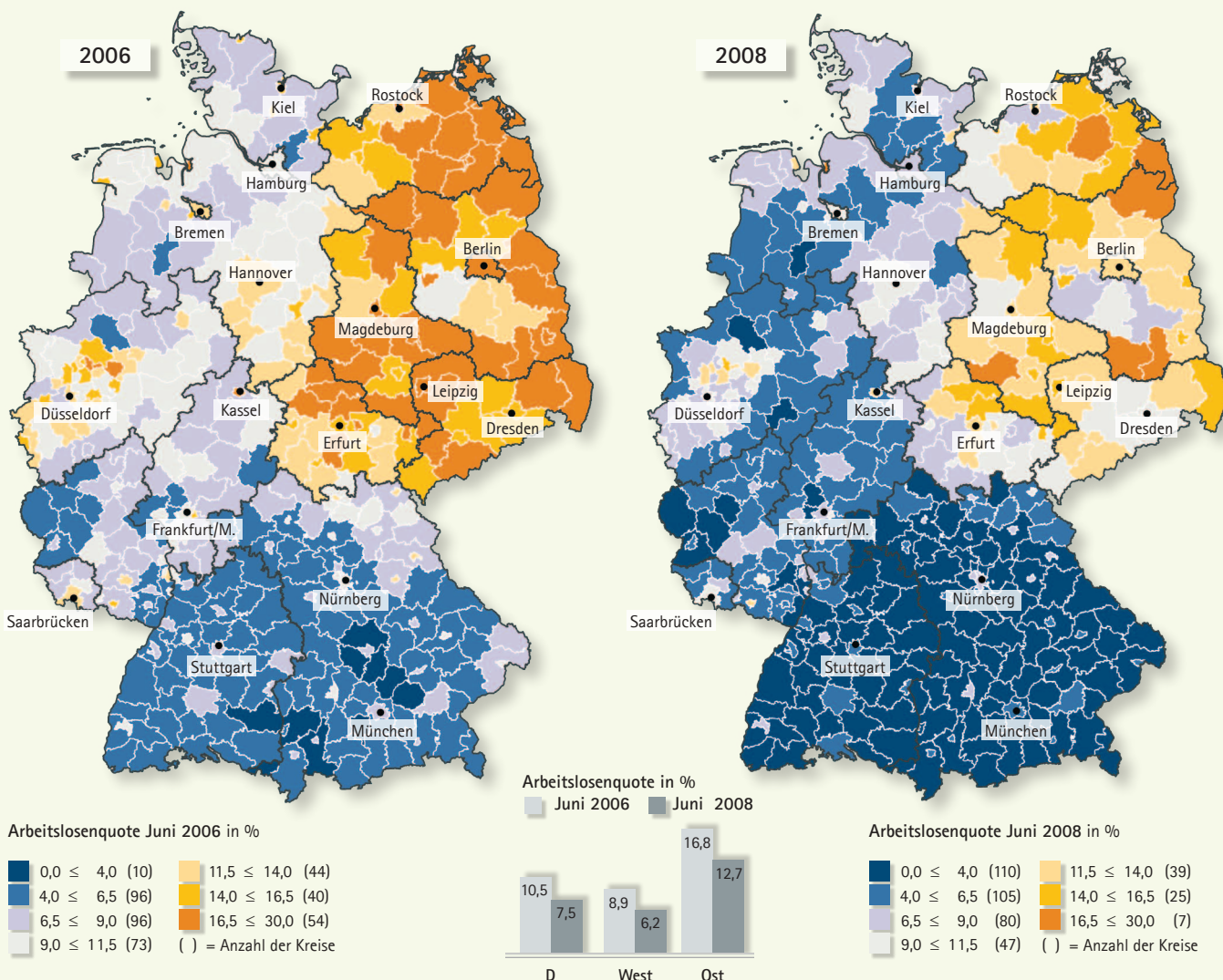
Zudem hat in vielen Regionen Ostdeutschlands neben der Arbeitslosenzahl auch das Arbeitskräfteangebot abgenommen, wohingegen dieses in den wirtschaftlichen Zentren Westdeutschlands sogar noch gestiegen ist (Bundesagentur für Arbeit 2008). Dies ist zum einen auf den Geburtenrückgang in Ostdeutschland nach der Wende zurückzuführen (Fuchs/Söhnlein 2005), zum anderen auf Wanderungen der ostdeutschen Erwerbsbevölkerung in den Westen (Granato/Niebuhr 2009).

Trotz der moderaten absoluten Rückgänge verzeichneten insbesondere die Kreise im süddeutschen Raum im Juni 2008 mit Abstand die niedrigsten Arbeitslosenquoten. Flächendeckend lagen sie dort unter 4 Prozent. Die höchsten Arbeitslosenquoten wiesen im Westen – wie schon im Juni 2006 – die Kreise im Ruhrgebiet sowie im östlichen Niedersachsen auf. Während im Juni 2008 beim Beschäftigungsgrad ein klarer Unterschied zwischen den alten und den neuen Bundesländern nicht mehr erkennbar war, blieb bei der Arbeitslosigkeit – trotz der deutlich besseren absoluten Entwicklung in den ostdeutschen Kreisen – ein klares Ost-West-Gefälle bestehen. Zu dieser Ungleichheit tragen unter anderem die Unterschiede im Erwerbsverhalten, insbesondere von Frauen, bei. So ist ihre Erwerbsbeteiligung im Osten

Abbildung 3

Arbeitslosenquoten auf Kreisebene, jeweils Juni 2006 und 2008

Anteil der Arbeitslosen an allen zivilen Erwerbspersonen, in Prozent



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

© IAB

auch 20 Jahre nach der Wende immer noch deutlich höher als im Westen (Fuchs/Hummel/Zika 2009) und dem höheren Angebot stehen nach wie vor zu wenig Arbeitsplätze gegenüber. Neben diesem Ost-West-Gegensatz zeichnet sich allerdings auch ein Nord-Süd-Gefälle innerhalb der alten Bundesländer ab.

■ Auswirkungen der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise

Einen ersten Eindruck von den regionalen Auswirkungen der aktuellen Krise vermittelt die Entwicklung von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit auf Kreisebene.

Arbeitslosigkeit

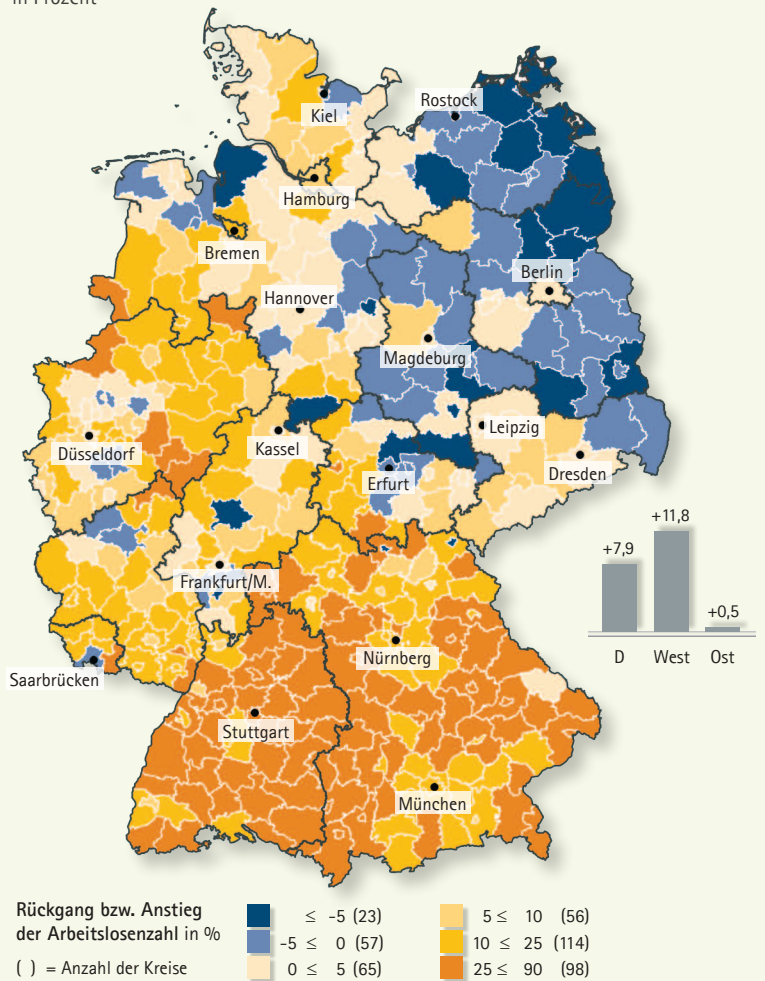
Insgesamt lag die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland im Juni 2009 bei rund 3,4 Mio. Dies entspricht einem Anstieg von 7,9 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat. Allerdings ist die Arbeitslosigkeit im Westen mit 11,8 Prozent stärker gewachsen als in Ostdeutschland mit nur 0,5 Prozent. Dieser Unterschied spiegelt sich auch in der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen in den Kreisen wider (vgl. **Abbildung 4**). Während die Arbeitslosigkeit vor allem in weiten Teilen Mecklenburg-Vorpommerns, Brandenburgs und Sachsens-Anhalts von Juni 2008 bis Juni 2009 noch zurückgegangen ist, hat sie insbesondere in vielen Kreisen Baden-Württembergs, Bayerns, Thüringens und Nordrhein-Westfalens relativ stark zugenommen. In diesen Bundesländern konzentrieren sich Kreise, in denen die Arbeitslosenzahl innerhalb eines Jahres um mehr als 25 Prozent gestiegen ist.

Dieses Ergebnis belegt auch die Darstellung in **Abbildung 5**: Insbesondere in Regionen mit vergleichsweise hohen Arbeitslosenquoten im Juni 2008 ist die Arbeitslosenquote von Juni 2008 bis Juni 2009 gesunken. Die größten Rückgänge von mehr als 1,5 Prozentpunkten hatten dabei die Landkreise Demmin und Sömmerda sowie die Stadt Bremerhaven. Demgegenüber stieg die Arbeitslosenquote in der Krise vor allem in westdeutschen Kreisen mit einer guten Ausgangslage deutlich. Den größten Zuwachs verzeichnete dabei die Stadt Pforzheim (+ 3,4 %-Punkte).

Zum Vergleich: Während des Aufschwungs ist die Arbeitslosenquote in allen Kreisen gesunken. Hier konnten zwar die ostdeutschen Kreise mit den höchsten Arbeitslosenquoten im Juni 2006 die größten absoluten Rückgänge verzeichnen, die deutlichen Unterschiede im Niveau der west- und ostdeutschen Arbeitslosenquoten blieben aber bestehen. Demgegenüber trägt die aktuelle Krise durch die entgegen-

Abbildung 4

Veränderung der Arbeitslosenzahl von Juni 2008 bis Juni 2009 in Prozent

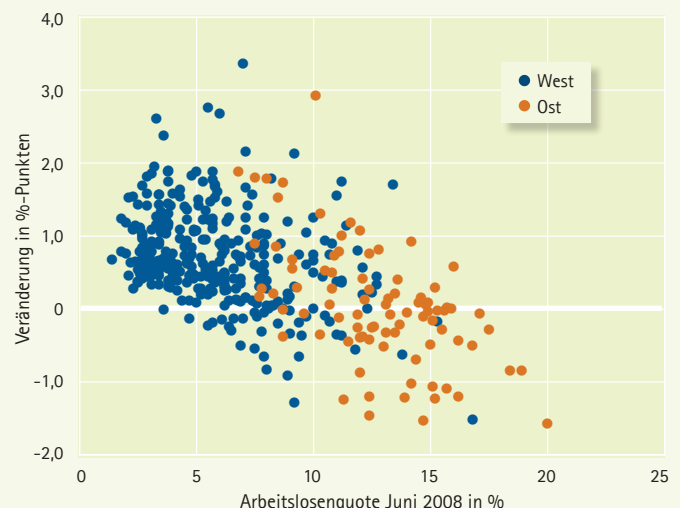


Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

© IAB

Abbildung 5

Entwicklung der Arbeitslosenquoten von Juni 2008 bis Juni 2009 in west- und ostdeutschen Kreisen, Veränderung in Prozentpunkten



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

© IAB

gesetzte Entwicklung der Arbeitslosenquoten in den Regionen mit guter und schlechter Ausgangslage bisher zu einer Konvergenz der regionalen Arbeitslosenquoten bei.

Konjunkturelle Kurzarbeit

Neben der Entwicklung der Arbeitslosigkeit spiegelt auch der Einsatz von Kurzarbeit die Krisenbetroffen-

heit eines regionalen Arbeitsmarktes wider. Insbesondere exportorientierte Betriebe nutzen seit Ende 2008 verstärkt das Instrument der konjunkturellen Kurzarbeit,³ um den Arbeitseinsatz ihrer Mitarbeiter der verringerten Nachfrage in der Krise anzupassen und sie gleichzeitig im Betrieb zu halten. Damit wird Arbeitslosigkeit von großen Teilen der Belegschaft – zumindest kurzfristig – vermieden und die Auswirkungen der Krise erreichen den Arbeitsmarkt erst mit zeitlicher Verzögerung.

Die Zahl der Betriebe mit konjunktureller Kurzarbeit lag bis zum Herbst 2008 mit geringen Schwankungen zwischen 3.000 bis 5.000. In Westdeutschland betrug sie im September 2008 noch 2.700 und schnellte bis Juni 2009 auf einen Wert von 50.400 Betrieben hoch. Im Osten stieg die Zahl der kurzarbeitenden Betriebe im selben Zeitraum von 800 auf rund 12.300.

Analog zur Zahl der Betriebe wuchs auch die Zahl der Personen, die von konjunktureller Kurzarbeit betroffen waren, seit Anfang 2009 sehr stark. Bezogen im September 2008 erst rund 39.000 Personen Kurzarbeitergeld, so erreichte ihre Zahl im Juni 2009 – als die Krise auch auf dem Arbeitsmarkt immer deutlicher spürbar wurde – einen Wert von 1,42 Mio. Personen. Die Zahl der kurzarbeitenden Personen stieg dabei im Westen von knapp 32.000 auf gut 1,23 Mio. und im Osten von 7.000 auf rund 174.000. Damit waren im Juni 5,2 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland von Kurzarbeit betroffen. Im Westen arbeiteten sogar 5,5 Prozent der Beschäftigten kurz, das sind deutlich mehr als im Osten, wo die Quote bei nur 3,3 Prozent lag.

Am Einsatz der konjunkturellen Kurzarbeit zeigt sich auch, dass der Nachfrageeinbruch die einzelnen Wirtschaftszweige in unterschiedlichem Maße traf. Das Verarbeitende Gewerbe⁴ spürt die Krise am stärksten, was in Relation zur Gesamtwirtschaft besonders deutlich wird: Während nur knapp jeder zehnte Betrieb zu dieser Branche zählt, gehören gut vier von zehn kurzarbeitenden Betrieben zum Verarbeitenden Gewerbe (vgl. Tabelle 1). Im Juni 2009 waren 45 Prozent der kurzarbeitenden Betriebe im Westen dem Verarbeitendem Gewerbe zuzuordnen. Dieser Anteil lag rund 8 Prozentpunkte über dem Anteil in Ostdeutschland.

Tabelle 1

Anteil des Verarbeitenden Gewerbes an den Betrieben und Beschäftigten in Kurzarbeit – Juni 2009, in Prozent

	Westdeutschland	Ostdeutschland	Deutschland
Anteil der Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe			
an Betrieben in Kurzarbeit	45,3	37,4	43,4
an allen Betrieben	9,8	8,4	9,5
Anteil der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe			
an Beschäftigten in Kurzarbeit	79,2	76,2	78,1
an allen Beschäftigten	25,4	16,9	23,8

Lesehilfe: 45,3 % aller kurzarbeitenden Betriebe in Westdeutschland zählen zum Verarbeitenden Gewerbe, aber nur 9,8 % aller Betriebe gehören dem Verarbeitenden Gewerbe an.

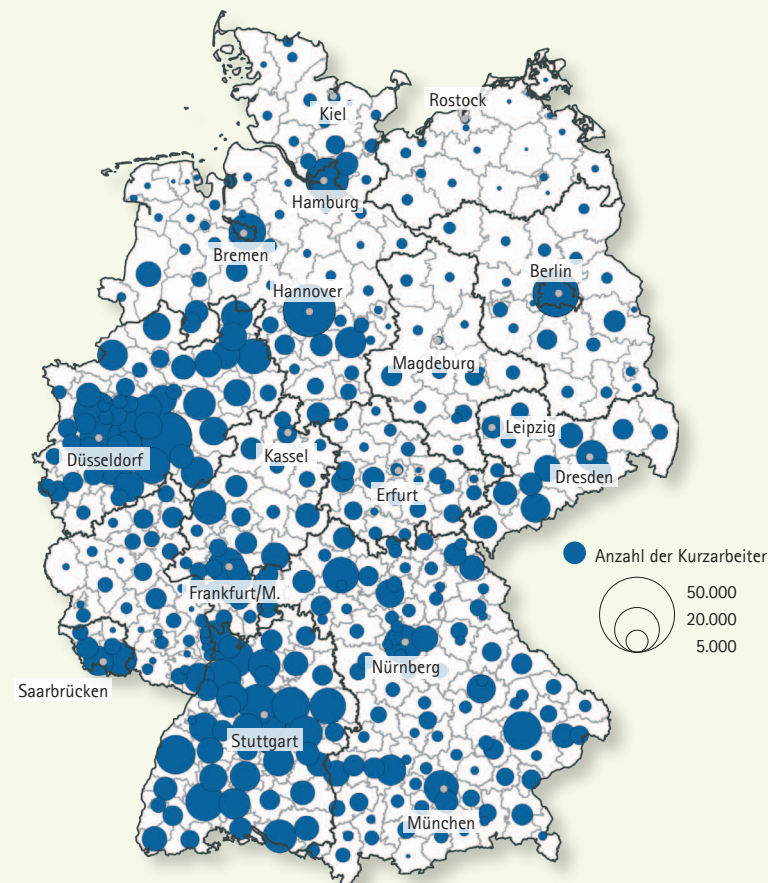
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen.

© IAB

Abbildung 6

Konjunkturelle Kurzarbeit auf Kreisebene im Juni 2009

Regionale Verteilung der betroffenen Beschäftigten nach Kreisen



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

© IAB

³ Konjunkturelle Kurzarbeit (nach § 170 SGB III) wird als Instrument immer dann eingesetzt, wenn es sich um einen vorübergehenden, erheblichen und unvermeidbaren Arbeitsausfall handelt.

⁴ Die Abgrenzung des Verarbeitenden Gewerbes bezieht sich auf den Wirtschaftsabschnitt C nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige von 2008.

Noch deutlicher zeichnet sich diese Struktur auf der Personenebene ab: Nur knapp jeder vierte Beschäftigte ist im Verarbeitenden Gewerbe tätig. Dennoch waren im Juni 2009 nahezu vier Fünftel aller kurzarbeitenden Personen dem Verarbeitenden Gewerbe zuzuordnen. In Westdeutschland lag der Anteil etwas über demjenigen in Ostdeutschland (vgl. Tabelle 1).

Regionale Betroffenheit von konjunktureller Kurzarbeit

Die Konzentration einiger Branchen in bestimmten Regionen führt dazu, dass auch die konjunkturelle Kurzarbeit – die vor allem die Beschäftigten im exportorientierten Verarbeitenden Gewerbe getroffen hat – regional unterschiedlich stark eingesetzt wird. Besonders auffällig ist die deutlich stärkere Betroffenheit der westdeutschen Betriebe im Ballungsgebiet Nordrhein-Westfalens und in Baden-Württemberg. In Ostdeutschland wird die Kurzarbeit generell weniger genutzt als im Westen. Sächsische Betriebe setzen das Instrument noch am ehesten ein.

Die regionale Verteilung der Personen in konjunktureller Kurzarbeit im Juni 2009 ist in **Abbildung 6** dargestellt. Die Größe der blauen Kreise stellt dabei die Zahl der Kurzarbeiter auf Kreisebene dar. Auch hier gibt es eine deutliche Konzentration auf Mittel- und Süddeutschland, wobei weitere regionale Schwerpunkte der Kurzarbeit erkennbar sind: So ist zwar in einigen Kreisen Bayerns und des Saarlands die Zahl der kurzarbeitenden Betriebe nicht auffällig groß, die Zahl der kurzarbeitenden Personen sticht demgegenüber aber deutlich hervor. In Nord- und Ostdeutschland sind nicht nur weniger Betriebe, sondern auch weniger Personen von Kurzarbeit betroffen.

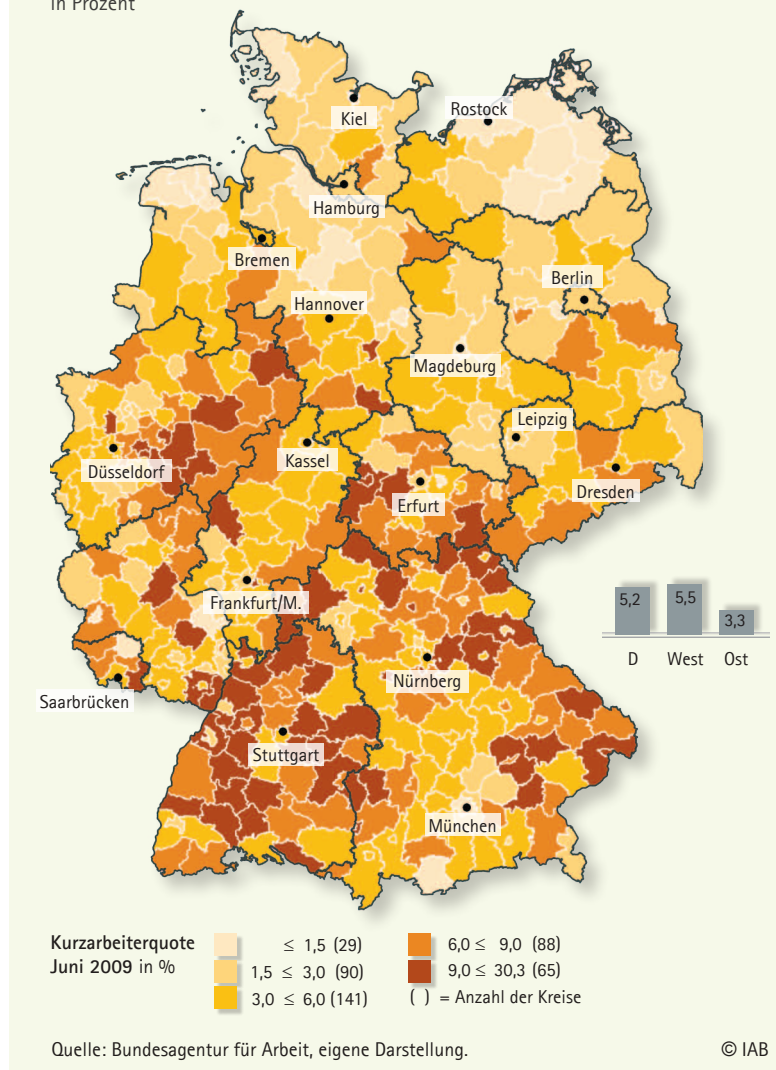
Da die Arbeitsplatzausstattung und somit die Zahl der Beschäftigten in den Kreisen ganz unterschiedlich ausfällt, lässt sich aus den absoluten Zahlen allein noch keine Aussage zur Betroffenheit der einzelnen Regionen von Kurzarbeit – und damit von der aktuellen Krise – ableiten. Deshalb wird zusätzlich die „Kurzarbeiterquote“ betrachtet. Hierzu wird die Zahl der kurzarbeitenden Personen einer Region auf alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten⁵ in derselben Region bezogen.

Wie schon bei der Analyse der Arbeitslosigkeit zeigt sich auch hier, dass die aktuelle Krise die deut-

lichen Regionen in unterschiedlichem Ausmaß trifft (vgl. **Abbildung 7**). Der Norden Deutschlands war im Juni 2009 deutlich weniger von Kurzarbeit betroffen als der Süden. So lag die Kurzarbeiterquote in den Kreisen Mecklenburg-Vorpommerns beispielsweise flächendeckend unter 1,5 Prozent und auch in Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und den drei Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin traten nur vereinzelt Kurzarbeiterquoten von mehr als 6 Prozent auf. Demgegenüber waren süddeutsche Kreise, in denen die Kurzarbeiterquote unter 3 Prozent lag, die Ausnahme. Vor allem in vielen Kreisen Baden-Württembergs, aber auch in weiten Teilen Bayerns, Nordrhein-Westfalens und Thüringens arbeiteten im Juni 2009 mehr als 9 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten kurz. Dabei spüren insbesondere auch periphere Gebiete, die abseits von den dicht

Abbildung 7

Kurzarbeiterquote auf Kreisebene im Juni 2009
in Prozent



⁵ Valide Werte der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind derzeit nur bis zum 31. März 2009 verfügbar. Für die Berechnung der Kurzarbeiterquote im Juni 2009 auf Kreisebene wird eine vorläufige Schätzung (3-Monatswert) verwendet.

besiedelten Wirtschaftsräumen liegen, die aktuelle Krise vergleichsweise stark (z. B. der ost-bayerische Grenzraum zu Tschechien).

Die Autorinnen



Barbara Schwengler

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Betriebe und Beschäftigung“ im IAB.

barbara.schwengler@iab.de



Veronika Loibl

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“ im IAB.

veronika.loibl@iab.de

■ Fazit

Von Kurzarbeit sind diejenigen Regionen besonders betroffen, die im Juni 2008 sowohl den höchsten Beschäftigungsgrad als auch die niedrigste Arbeitslosigkeit aufwiesen, also die prosperierenden Wirtschaftszentren Baden-Württembergs und Bayerns. Auch in Ostdeutschland sind es insbesondere die Regionen, die sich im Zeitraum von 2006 bis 2008 am besten entwickelt haben – nämlich Thüringen und Sachsen – die die höchsten Kurzarbeiterzahlen aufweisen und die aktuelle Krise am stärksten spüren. Die Wirtschafts- und Finanzkrise könnte somit – zumindest vorübergehend – zu einer Angleichung der regionalen Disparitäten beitragen.

Dem steht allerdings gegenüber, dass auch das Saarland, Bremen und Nordrhein-Westfalen sehr stark von Kurzarbeit betroffen sind. In diesen Regionen ist der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes ebenfalls hoch. Sie konnten aber in den letzten Jahren nicht mit einer überdurchschnittlich positiven Entwicklung punkten. Im Gegenteil: Viele Kreise in diesen Bundesländern wiesen im Juni 2008 bei der Arbeitslosenquote überdurchschnittlich hohe und beim Beschäftigungsgrad unterdurchschnittlich niedrige Werte auf.

Einerseits scheint die Krise also die wirtschaftliche Entwicklung in den starken Regionen abzdämpfen

und somit zunächst zu einer Angleichung zu führen. Andererseits verstärkt sich der Druck auf die sowie so schon strukturell vorbelasteten altindustriellen Regionen Westdeutschlands, was zu einer weiteren Spreizung der regionalen Arbeitslosenquoten beiträgt. Welcher Effekt überwiegt, ist derzeit noch nicht abzuschätzen, da die hier betrachteten Indikatoren nur einen Teil der Krise erfassen und nicht alle Daten bis an den aktuellen Rand reichen.

Außerdem ist die Wirtschafts- und Finanzkrise noch nicht ausgestanden, d. h. ihre Wirkungen sind auf dem Arbeitsmarkt noch nicht in vollem Ausmaß spürbar. Das Instrument der Kurzarbeit verhindert aktuell noch Arbeitslosigkeit in größerem Umfang und zögert strukturelle Anpassungen von Unternehmen in erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinaus. Sollte sich die wirtschaftliche Lage nicht in absehbarer Zeit deutlich zum Positiven entwickeln, werden die Betriebe nicht mehr in der Lage sein, ihre nicht ausgelasteten Belegschaften weiter zu halten. In diesem Fall ist zu befürchten, dass es zu einem massiven Anstieg der Arbeitslosigkeit kommt. Wo und in welchem Umfang dieser Anstieg dann den Arbeitsmarkt belastet und die Regionen schwächt, ist derzeit noch eine offene Frage. Genauso wenig steht fest, welche Regionen mit welcher Intensität von einer wirtschaftlichen Erholung – für die es durchaus Hinweise gibt – profitieren werden.

Literatur

Bundesagentur für Arbeit (2008): Arbeitsmarkt 2007. Arbeitsmarktanalyse für Deutschland, West- und Ostdeutschland. Amtliche Nachrichten der Bundesagentur für Arbeit. 56. Jahrgang, Sondernummer 2.

Fuchs, Johann; Hummel, Markus; Zika, Gerd (2009): Beschäftigung und Erwerbspersonenpotenzial in der langen Frist: Demografie prägt den ostdeutschen Arbeitsmarkt. [IAB-Kurzbericht 21/2009](#).

Fuchs, Johann; Söhnlein, Doris (2005): Langfristprojektion bis 2050: Dramatischer Rückgang der Bevölkerung im Osten. [IAB-Kurzbericht 19/2005](#).

Granato, Nadia; Niebuhr, Annetkatrin (2009): Arbeitskräftewanderungen in Deutschland. Humankapitalverlust ostdeutscher Regionen? [IAB-Kurzbericht 7/2009](#).

Wiethölter, Doris; Bogai, Dieter; Zeidler, Susanne (2009): Pendlerbericht Berlin-Brandenburg 2008. [IAB-Regional 5/2009](#).